Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 2

Artikel: Gemächliche Lebensart
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819990

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 14ten Jänner, 1792.
Nro. 2.

Gemächliche Lebensart.

Ridendum, Silendum.

Glücklich und drey Viertel über glücklich, wer Pasteten ißt, und utramque Rempublicam gehen läßt, wie sie geht; glücklich, dem sein Schutzgeist bey seiner Geburt nichts wünschte als — eine gesegnete Mahlzeit! Der Bändelwurm der Aufklärung und Wissenschaften stört ihn nicht von seinem Sopha auf, um Bücher und Handschriften mit hündischer Freßgier den Motten und Würmern vor dem Maule wegzuschnappen. Ein Floh im Strumpfe ängstigt ihn mehr als alle Zweifel über seine Bestimmung, und er verlangt von Apollo's Lorbeer nichts als ein paar Blätter um sein Rindfleisch zu würzen. Nichts erinnert ihn an seine Sterblichkeit, als wann zu viel Knochen im Frikassee sind, und nie geräth er in tiefes Nachdenken, als wann er mit Erstaunen ausruft: Was für Geheimniße stecken nicht in einem Ragout!

Und was hat man davon, daß der Fleiß alle Morgen uns zudonnert: Erwache! entsage der Natur, der Freundschaft und Liebe und dir selber; lies, denke, betrachte, und schreib! — Was hat man davon?

Etwa daß wir das salbungsvolle Vergnügen haben, allein das Maul aufzuthun? daß ein hungriger Reisebeschreiber von einem Kellner zu uns geschickt wird, damit er seinen Unsinn uns auskramen, und uns zulispeln könne: Anch' Jo sono pittore? Oder daß wir wohl gar in einer schwärmerischen Minute die Ewigkeit bey allen vier Zipfeln zu halten glauben?

Ewigkeit? Haha, Ewigkeit! Aber im Ernste, ist Ewigkeit denn der Namen euerer Prinzeßinn, ihr hochgelahrten Herren? Denkt ihr denn wirklich durch euere Strohhälmelein den Strom aufzuhalten, der Galliens und Roms Staatsverfassung untergrub, in dessen trüben Strudeln Königreiche und philosophische Sekten, und alexandrinische Bibliotheken, und vielleicht auch mein Wochenblatt wie Spreu herabschwimmen?

Oh, meine Herren, nur nicht so vorlaut! Es ist noch nicht ausgemacht, ob Salomo sein: Alles ist eitel! zu seinem Minister, seinem Koch, seiner Mätresse, oder vielmehr zu seinem Bibliothekar gesagt habe: und wenn er es auch nicht gesagt hätte, so wären die Wissenschaften dennoch dennoch eitel Ding. Das alte Namenbüchlein ist gestorben, wie Weiland P. Gervasius. Sogar Monschein ist von Stattler verdrängt worden, und selbst Wolfs Philosophie weiß ihr verlischendes Daseyn auf keine Weise mehr zu verlängern, als daß sie den Kantianern Ochsen und Esel zusendet. Ach hätte sie doch geschwiegen, und ihre Ochsen lieber gemezget, so hätten wir doch wohlfeile-

res Fleisch, und unsere Kerzen würden nicht mehr so hoch zu stehen kommen.

Wenn denn Unsterblichkeit nicht der Aushängschild gelehrter Schenkhäuser seyn kann, was wollet ihr denn mit all euern Folianten, Quartanten, Oktav und Duodezbändchen? Menschenrechte lehren, Menschen beseligen, Aufklärung verbreiten, Duldung herbeyrufen und Wahrheit predigen? Geht mir doch mit euern Possen, ihr Tollhäusler! Nennet mir ein einziges Buch, das nur die Errichtung eines Schweinstalles hätte zuwege bringen können, oder nur einen einzigen Mißbrauch unmittelbar ersticket hätte, und ich will euch wieder die Ehre anthun eure Sudeleyen anzugähnen. Das Schelmenauge eines hübschen Bauernmädchens wirkt mehr als all euer Krächzen und Schreyen. Wollt ihr aber doch etwas thun, das uns fromme, wißt ihr was? geht und helfet Polizeyverordnungen unterstützen, befreyet unsre Gassen und Gäßlein nur von einem einzigen Misthaufen, und wir wollen Euch für die Aufklärung unsrer Nasen, und für die Vertreibung der Geruchsvorurtheile in Kupfer und Erzt stechen lassen.

Also keinen Ruhm, keinen Nutzen bringen uns die Wissenschaften? warum denn sollte man noch länger fortfahren seine Tage mit Lesung und Erzeugung dieser Unnützigkeiten zu verschwenden? Etwa um Reichthümer zusammen zu scharren, oder uns neue Lebensfreuden zu erschaffen? — Wo ist denn der Gulden, welchen der Terminus Blictri eintrug? Wie viel Procent bringt der Probabilismus und Barbara celarent,

und eine Disputation de universali à parte Rei? Brod, meine Herren, hernach ein bischen Gemüse, darauf ein Stücklein Fleisch, und endlich ein Schöppchen Wein, das ist die rechte Wissenschaft, das ist Menschenbestimmung, und nicht die Auszehrung, die Dürftigkeit und der Hypochonder, den ihr euch statt aller Freuden anstudieret, Hypochonder, wo Gehirn und Eingeweide in ewigem Kriege mit einander liegen, durch den unser Schädel dem Gewölbe eines Tollhauses gleicht, wo jeder Gedanke ein Narr ist, und die barokesten Dinge für einerley Sachen hält. Welche Tollheiten gehen nicht täglich nur z. B. durch die Seele des gelehrten Karnuzius! Oft sagt er einem Wegweiser unter Hutabziehen: Euer Ehrwürden; oft hielt er einen vollen Geldbeutel für den autentischen Beweis der Tugend und Ehre. Er bemerkt Gänse mit Modehauben, und Esel mit zwey Beinen. Gott im Himmel, ists möglich? Gehn sie mir vom Leibe, Herr Karnutius mit ihren Haberrohren à l'Officiere, bleibt mir vom Leibe, ihr Gelehrten all in Ost und West, in Süd und Nord, weg, weg von mir! oder wenn ihr zu mir kommen wollt, so werfet zuerst eure Leyern und eure Wische in meinen Ofen, denn das Holzwesen soll izo gar in einer kizlichten Lage seyn, heitzet damit mein Zimmerchen, und dann laßt uns unser Fensterlein aufmachen, und mit einander in die weite Welt hinausrufen:

Ade nun, ihr schönen Projektelein von Gemeinsinn und Gesellschaftsgeist! Ade ihr Bemerkungen über eine bessere Erziehung! Ade ihr Gedanken und Gefühle,

fühle, beseelt von der lichthellesten Wahrheit! Zu was sollt ihr wie Wanzen noch länger in meinem Schädel nisten? — Ade, Ade! Euch versteht und denkt und fühlt ja keine Seele. Wäret ihr nur ein Kalbsbraten, so hätte man euch schon lang in Saft und Blut verwandelt, oder hättet ihr das Glücke Wein zu seyn, so hätte man euch schon lange verschluckt. Aber so seyd ihr nichts als eitle, leere Worte, Wind, Luft, wie unsre heutigen Eide und Freundschaftversicherungen. Nichts ist nichts, und Worte füllen keinen Magen, füllen keinen Beutel, als etwa einem Charlatan. Drum laßt uns dir anbefohlen seyn, allbeseligende, fettmachende, allbeliebte Gemächlichkeit! Laßt uns ruhen unter deinem kühlen Schatten, laß uns froh und freudig seyn, und in vollem Jubel eines Handwerkspürschen mit Anton Leisewitz aufrufen: Glücklich, und drey Viertel über glücklich, wer Pasteten ißt!

Nachrichten.

Diese Faßnacht hindurch ist zween Tage in der Woche, nämlich Montags und Mitwochs, das Tanzen bis Abends um 9 Uhr, am schmutzigen Donnerstag die ganze Nacht, und an dem lezten Dienstag bis Nachts um 12 Uhr erlaubet worden. Alle Maskeraden bleiben noch immer verbothen.

Den Achten dies wurden beym Eingang des großen Sozietätsales 2 blaue Mäntel verwechselt. Der eine hatte innwendig unter dem Kragen linker Hand ein Stücklein weißer Leinwand angenähet. Sein